



Titelbild: Peter de Jong

Chur im Narrenfieber: Stadtpräsident Urs Marti und Iris Peng, die Präsidentin der Churer Fasnachtsvereinigung, führen gemeinsam den Umzug an.

Inhalt

Es gibt sie noch ...

...die Schneiderinnen und Schneider. Mit viel Liebe pflegen sie ihr Handwerk mit Nadel und Faden. Zu Besuch in vier Ateliers.

4



Die Fasnacht ...

...steht vor der Tür, die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Wie sieht die neue Plakette aus? Und wer bekommt den Schparzorden?

7



Vor 100 Jahren ...

...zog die (damals noch bescheidene) Sammlung des Bündner Kunstvereins in die Villa Planta ein – das «Bündner Kunsthhaus» war geboren.

10



Sechs Monate ...

...lebte Fabrizia Famos in Kairo. Mitte Februar präsentiert die Künstlerin in der Stadtgalerie die Werke, die dort entstanden sind.

11



Im Theater Chur ...

...öffnet sich der Vorhang für die Figurentheatertage. Vier Produktionen präsentieren die Vielfalt dieser faszinierenden Theaterform.

14



... und ausserdem

- Culinarius – die Raviuls da Trin machen Karriere 9
- Naturmuseum – die Tricks der Tiere und Pflanzen 12
- Brambrüesch – unvergessliche Wintererlebnisse 13

Zitate

Gute Zitate sind entweder Fälschungen, Erfindungen oder Marketing. Wenn ein Zitat ausnahmsweise korrekt wiedergegeben wird, sollte es auch dem richtigen Urheber zugeordnet werden. «Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu bauen». Das sagte nicht Donald Trump, sondern Walter Ulbricht, zwei Monate bevor er die Berliner Mauer errichten liess. Hingegen stimmt es, dass im CIA-Verhörbuch beim Thema Waterboarding die Anweisung steht «Köpfchen in das Wasser, Schwänzchen in die Höh». Bei uns eher bekannt aus dem Kinderlied «Alle meine Entchen». Und Stormy Daniels hat auch nie zu Donald Trump gesagt: «Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird». Selbiges ist wiederum ein Originalzitat von Jesus in der Bibel (Lukas 22,19).

Vorsicht ist also angebracht im Umgang mit Zitaten, oder wie Lenin angeblich gesagt hat: «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.» Hat Lenin nie gesagt, bei ihm hiess es: «Nichts aufs Wort glauben, aufs strengste prüfen – das ist die Losung der marxistischen Arbeiter.» Und wer hat gesagt: «Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten»? Weder Theresa May noch Heidi Klum, es steht vielmehr im Manifest der Kommunistischen Partei.

Die wichtigsten Zitate der Geschichte sind – um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen – Fakes. Als das Volk in Frankreich hungerte und die Bauern kein Brot mehr hatten, sagte Marie Antoinette angeblich: «Sollen sie doch Kuchen essen». Das kann aber nicht stimmen, denn Jean-Jacques Rousseau schrieb den Ausspruch bereits 1766 einer anonymen Prinzessin zu – als Marie Antoinette ein elfjähriges Mädchen in Wien war. Das böse Zitat wurde in Frankreich erst nach der Revolution bekannt, wohl als Rechtfertigung dafür, dass man die Königin 1793 einen Kopf kürzer gemacht hatte. Heute heisst es: «Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral» – ein Originalzitat entweder von McDonald oder dann von Berthold Brecht.

Die Mahnung im Oktober 1989 von Michail Gorbatschow an die DDR-Führung «Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben» ging in die Geschichte ein, gesagt hat er das öffentlich nie. Aber dankbar in seine eigenen Memoiren aufgenommen, schliesslich ist der Ausspruch auch zu gut, um sich damit nicht zu brüsten. Oder wie Voltaire unterstellt wird: «Ich missbillige, was Sie sagen, aber ich werde bis zum Letzten dafür kämpfen, dass Sie es sagen können». Damit rechtfertigen noch heute die Journalisten ihre eigenen Fake-News, nur hat Voltaire das nie gesagt.

Auch die Schweizer Geschichte wimmelt von falschen Zitaten, die aber immer gut sind für eine politische Aussage: «Machet den Zaun nicht zu weit!» hat keiner der beiden Schweizer Nationalheiligen gesagt, weder Niklaus von Flüe noch Christoph Blocher. Der Spruch ist auch keine aussenpolitische Leitplanke, sondern wurde vom Luzerner Gerichtsschreiber Hans Salat 1537 dem einen Eremiten in den Mund gelegt – ein halbes Jahrhundert nach dessen Tod.

«Tuond umb Gotzwillen etwas Dapfers!» sagte Huldrych Zwingli tatsächlich, bei Winkelried und Fontana ist man sich da weniger sicher. «Sorget für mein Weib und Kind» habe Arnold von Winkelried 1386 bei der Schlacht von Sempach gerufen, als er ein Bündel Lanzen umfasste und damit den Eidgenossen eine Bresche schlug. «Hört hinten auf zu drängeln» wurde ihm erst später in den Mund gelegt. Und «Hier stehe ich, ich kann nicht anders» gibt es nur in gedruckter Form, Martin Luther hat es nie gesagt.

Was auch für den Bündner Nationalhelden Benedikt Fontana gilt, der tödlich verwundet in der Schlacht an der Calven 1499 seinen Landsgenossen auf romanisch zugerufen haben soll «Heute Bündner und Bünde oder nie mehr».

Wie gut sich Zitate für Marketing eignen, hat Bad Ragaz gezeigt. «Hier sein ist herrlich» entfuhr es Rainer Maria Rilke nach dem Besuch des Alten Bad Pfäfers – besser kann es kein Werbefutzi formulieren. «Hier bin ich Mensch, hier kauf' ich ein» von Johann Wolfgang v. Goethe in Faust I wäre heute genauso gut ein Werbeträger für die Tante-Emma-Läden. Hätte er es denn so gesagt.

Stefan Bühler